

Erster Mai

Michael Eifinger

Der Monat Mai wurde zu allen Zeiten als Wonnemonat bezeichnet und sein Kommen von uns, die auf dem Lande lebten, immer mit Sehnsucht erwartet.

Aus meiner Kinder- und Jugendzeit am Ende des 19. Jh. und Anfang des 20. Jh. ist mir noch vieles in Erinnerung. Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai hat im Laufe der Zeit verschiedene Sitten und Gebräuche hervorgebracht. Meist stellten die jungen Burschen einen Maibaum auf, der im Wald bei Ober-Olm geschlagen wurde. Der junge Bräutigam brachte in der besagten Nacht auf allerlei Schleichwegen seiner Braut den schönsten Blütenstrauß oder stellte am Hause seiner Liebsten möglichst viel Birkengrün an. Nicht selten wurden auch Blüten und Grün vor dem Haus der Angebeteten gestreut. Üblich war auch der Maistrich auf der Straße, um zwei liebende Herzen oder sich noch nicht liebende Herzen zueinander zu führen, oder um der Öffentlichkeit einen Wink auf das geheime Liebesleben der Beteiligten zu geben. Früher verwendete man dazu noch gehäckseltes Stroh, später war eine Kalkspur üblich.¹

Gelegentlich machte sich auch Neid und Missgunst bemerkbar. Dann wurde Kamin Ruß vor dem Hoftor ausgestreut. Oder die Blumenstöcke wurden von einem Fenster zum Nachbarfenster gestellt, auch mal um die Straßenecke herum.

Im vorwiegend katholischen Nieder-Olm gab es auch die Tradition der Maikur. An einem schönen Maiwochenende gingen wir an einem Samstag besonders früh zu Bett, da es am Sonntagmorgen in aller Herrgottsfrühe zur Maikur in den Ober-Olmer Wald ging. Den Weg wanderten wir zu Fuß und bis zum Hochamt um neun Uhr waren wir wieder zurück. Die jugendliche Gruppe stand zu meiner Zeit unter Aufsicht des Schreinermeisters Lorenz Mertens² oder

dem Schneidermeister Konrad Mertens.³ Unterwegs sangen wir Maien- und Marienlieder, wie *Maria Maienkönigin*, *Meerstern ich dich grüße*, *Maria breite den Mantel aus*, *Salve Regina* oder *der Mai ist gekommen*. Im Ober-Olmer Wald nahmen wir einen Imbiss zu uns und genossen die in morgendlicher Stille liegende Natur mit ihrem frischen Grün.

Die erste Mainacht ist geblieben, jedoch haben sich die Gebräuche nach 1945 sehr verändert. Mancherlei Unsinn bis hin zu groben Sachbeschädigungen haben die liebenswerten Traditionen verdrängt. Die Straßen werden willkürlich mit Kalkstreifen begossen, dem Bürgermeister setzt man die Hauseingangstür mit Bausteinen zu, man hängt Fensterläden aus und wirft sie an entlegene Orte, wo sie der Eigentümer nach Tagen oft zersplittert wiederfindet. Man hängt Erntegeräte der Landwirte und auch Fahrräder hoch oben an Telefonmasten auf. Misthaufen werden auf die Straße versetzt und Schornsteine zugemauert.⁴

Geblieben ist aber der musikalische Weckruf am frühen Morgen in den Straßen der Stadtmitte durch den Bläserchor, früher auch durch den Fanfarenzug.



1. Mai 2001, Weckruf des Bläserchors auf der Fahrt durch den alten Stadtteil.



1. Mai 2001, Bläserchor.

1 Gehacktes, "gehäckseltes" Stroh, das man zur Streckung unter das Viehfutter mischte.

2 KAPANO Fb, Schreinermeister Lorenz Mertens, lebte 1857-1934.

3 KAPANO Fb, Schneidermeister Konrad Mertens, lebte 1856-1928.

4 Michael Eifinger (1893-1974). Vermischte Schriften, Nieder-Olm 1958, nachbearbeitet und ergänzt von Peter Weisrock.

Fotos: Reinhard Gabel.